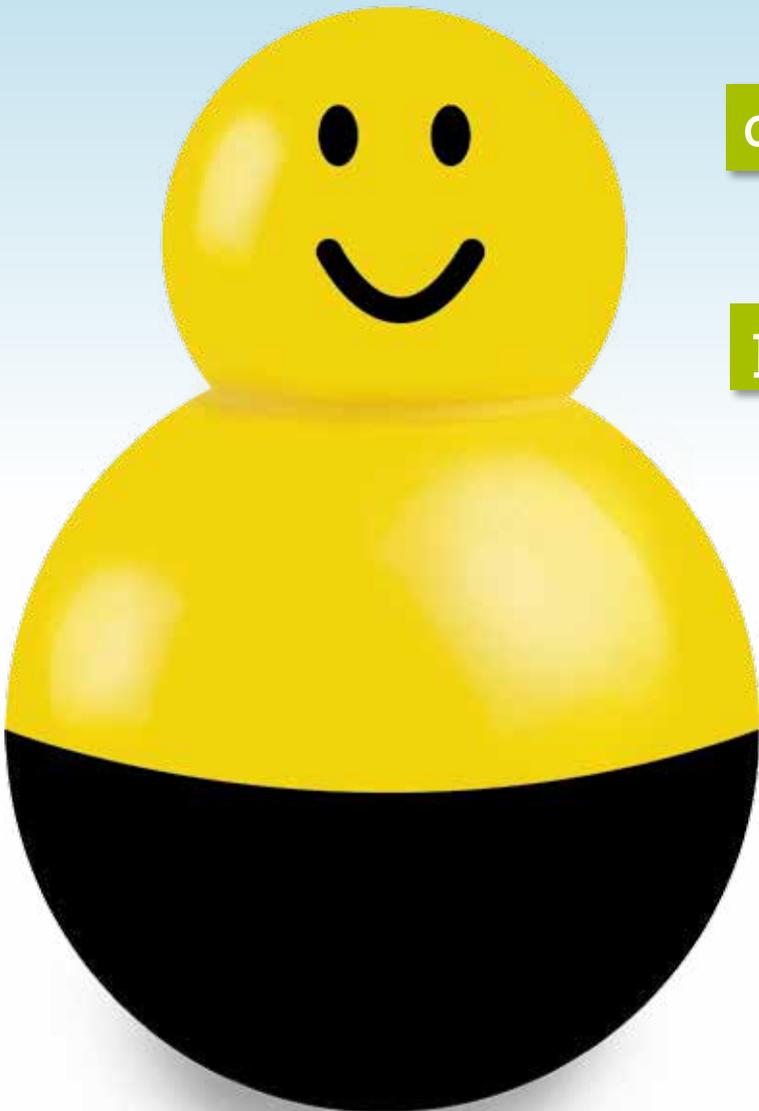


RESILIENZ & RELIGION



Ein Handbuch für
die Verbindung beider
Themen in der
pädagogischen Arbeit

Von
Andrea Thiel
Angelika Zeller
Bärbel Heuberger

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
1. Was versteht man unter Resilienz?	6
2. Was man heute zum Thema Resilienz weiß	7
3. Verknüpfung von Religionspädagogik und Resilienzarbeit	7
4. Was wollen evangelische Einrichtungen vermitteln?	8
5. Themen der Resilienzarbeit (Schutzfaktoren)	8
6. Geschichten	10
■ Das verlorene Schaf	
Eine Geschichte zum Mitsprechen (Chor/Echo) mit Lied und Mandala	10
■ Eine Geschichte zum Thema „Segen“	
Zum Teil als Rollenspiel, mit Legebildern und Lied	12
■ Mit Gott reden – Gott sehen	
Eine Geschichte zum Erzählen oder Vorlesen mit Symbolkarten	16
■ Kindersegnung	
Eine Geschichte zum Mitsprechen (Chor/Echo)	19
■ Streit überwinden	
Eine Geschichte zum Erzählen oder Vorlesen, mit Lied und Mandala	21
■ Fantasiereisen	
Mitmachgeschichten	24
■ Sturmstillung	
Mitspielgeschichte, Mandala und Lied	26
■ Rollenspiel „Taufe“	
Rollenspiel von Erwachsenen für Kinder zum Thema „Taufe“	29
■ Geschwister/Taufe	
Eine Geschichte zum Vorlesen oder Erzählen	32
■ Bartimäus	
Eine Geschichte zum Vorlesen oder Erzählen, besonders als Rollenspiel geeignet, Lied	34
■ Zachäus	
Eine Geschichte zum Vorlesen oder Erzählen, besonders als Rollenspiel geeignet	36
■ Abraham und Lot	
Eine Geschichte zum Vorlesen oder Erzählen	38
7. Methodische Ansätze	40
8. Lieder	41
9. Gebete	44
10. Mandala	44
11. Listen	45
■ Geschichten geordnet nach Schutzfaktoren	45
■ Bilderbücher und Geschichten	46
■ Bilderbücher mit christlichem Hintergrund	47
■ Fachliteratur	47

Vorwort

Menschliches Leben war und ist schon immer Belastungen ausgesetzt gewesen. Armut, Krankheit, Kriege, Verlusterfahrungen, Seuchen haben die Menschheit in ihrer langen Geschichte schon immer begleitet. Was aber macht die einen fest und widerstandsfähig, sodass sie elastisch und voller innerer Stärke alle Schwierigkeiten bewältigen können? Welche gesellschaftlichen, persönlichen, kulturellen oder religiösen Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit schwierigen Bedingungen getrotzt werden kann?

Diese Fragen wurden erst spät im wissenschaftlichen Diskurs erschlossen. Die erste wirklich belastbare Feldstudie zu diesen Fragen stammt von E. Becker und R. Smith aus den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts. Ihre und die nachfolgenden Studien haben gezeigt, dass Resilienz eine Wahrscheinlichkeit abbildet, aber keine Wenn-Dann-Beziehung wiedergibt. Das bedeutet, dass Resilienzfaktoren zu stärken keinen Automatismus darstellt, der immer und überall zum „Erfolg“ führt. Aber wie immer in der Erziehung von Kindern werden Entwicklungen angebahnt, Voraussetzungen geschaffen, Möglichkeiten bereitgestellt, die positive Folgen haben. Um es in biblischen Metaphern zu sagen:

Der Boden kann bereitet, der Samen ausgesät werden. Wachstum und Gedeihen bleibt unverfügbar. Aber umgekehrt gilt genauso: Geschieht all dies nicht, ist die Wahrscheinlichkeit, dass etwas wächst, sehr gering.

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hat der Begriff Resilienz und die damit verbundene Vorstellung von Faktoren und Bedingungen, die Kinder stark machen, eine steile Karriere innerhalb der Entwicklungspsychologie und Pädagogik gemacht. Er bezeichnet heute die psychische Widerstandskraft, Elastizität und Beweglichkeit eines Menschen gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken. Dabei gibt es unter vielen anderen Voraussetzungen Rückkoppelungen in der sich entwickelnden Persönlichkeit des Kindes, die als besonders förderlich betrachtet werden:

- Es gibt Eigenschaften eines Kindes, die eine positive Antwort in den Menschen auslösen, die ihnen begegnen. Hierbei spielen Anlagen eine wichtige Rolle.
- Kinder machen Erfahrungen von Selbstwirksamkeit. Haben sie oft das Gefühl „ich habe es selbst geschafft“, wird sich dieser Faktor verstärken.
- Kinder machen Erfahrungen von Empathie: Lernen sie mit anderen mitzufühlen, werden sie innerhalb einer Gruppe viel leichter als wertvolle und wichtige Mitglieder angenommen sein.
- Kinder erfahren das Leben als sinnvoll, strukturiert und bedeutsam für die eigene Entwicklung. Das stärkt sie, die Welt insgesamt und alles, was sie erleben, als sinnvoll und geordnet wahrzunehmen.

Glaube und die Religion spielen gerade bei der Konstitution von Welt eine wichtige Rolle. Wichtig für die Stärkung der Kinder und Jugendlichen ist dabei die Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft. Wichtig ist eben eine Gruppe von Menschen, die Werte teilen und denen es auf die Stärkung des Kindes ankommt. Hierzu hat die christliche Kirche Wesentliches zu sagen und beizutragen:

- Die Taufe begründet und dokumentiert von Anfang an die positive Grundhaltung der christlichen Kirche gegenüber jedem Menschen und gleichzeitig die Einbindung in eine Gemeinschaft.
- Die christliche Gemeinschaft ist von Anfang an den Kindern verpflichtet. Das Wort Jesu, „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht“, kann und darf nicht als Missionsaufruf verzweckt werden, sondern bedeutet, die Kinder in Kontakt zu bringen mit den stärkenden Überzeugungen der christlichen Kirche. Sie gründen im festen Vertrauen in Gott, der Menschen bedingungslos annimmt.
- Kinder gewinnen dadurch eine Erfahrung von Angenommensein, Wertschätzung, in einer Gemeinschaft aufgehoben sein, die ihr ganzes Leben prägen wird. Die biblischen Geschichten bieten hier ein breites Anschauungsfeld, um genau dies deutlich werden zu lassen.

All dies mit den Kindern zu leben ist heute notwendiger denn je. Gerade angesichts der Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft, die zu einer immer größeren Vereinzelung führen, ist die Stärkung einer wert- und sinnorientierten Gemeinschaft umso wichtiger. Viele Kinder haben keine festen Bezugspersonen und keinen klaren Wertekosmos mehr. Das fördert Unsicherheit und sicher auch Ängste. Umso wichtiger ist sowohl in der Elternarbeit wie auch in der Arbeit am Kind die Möglichkeiten, die hier der christliche Glaube anbietet, aufscheinen zu lassen. Der christliche Glaube hat eine tröstende, hilfreiche und stärkende Aufgabe für das Wohlbefinden und Heil des Kindes. Dieses Buch will dazu seinen Beitrag leisten. Es bietet wohlüberlegte Praxis, die theoretisch fundiert das zur Sprache bringt, was Kinder stärken kann. Für Erzieher/-innen aber auch für Eltern wird dabei ein ganzes Konzept für Resilienz im Kindergarten entfaltet.

Die Autorinnen Bärbel Heuberger, Andrea Thiel und Angelika Zeller haben alle Schritte erdacht und erprobt und stehen für reflektierte Praxis und Reflexion, die sich immer wieder auf die Praxis hin orientiert. Und Praxis heißt immer: Leben mit den Kindern, und von den Kindern her, damit sie die Stärkung erfahren, die für ihr Leben dringend notwendig ist.

Karlsruhe im Dezember 2015

Dr. Uwe Hauser

Direktor des Religionspädagogischen Instituts der Evangelischen Landeskirche in Baden

■ Einleitung

Träger und Erzieher/-innen von Kindertagesstätten stellen bereits sehr hohe Ansprüche an die eigene Arbeit. Diese wird durch den momentan gültigen Landesbildungsplan von Baden-Württemberg von 2004 erklärt, vorgegeben und bestätigt. Die Umsetzung dieses Planes gestaltet sich oft aufwendig und schwierig, da sie sich mit den verschiedenen Aspekten der menschlichen Entwicklung, dem sozialen Umfeld und den finanziellen Möglichkeiten auseinanderzusetzen hat.

Es geht schon lange nicht mehr nur um Unterbringung und Betreuung von kleinen Kindern, sondern auch oder vor allem um deren Förderung und Bildung in allen Lebensbereichen. Ebenso sollen die Entwicklung der Kinder und die Arbeitsmethoden der Pädagogen permanent dokumentiert und so für Außenstehende jederzeit nachvollziehbar und transparent sein. Auch die Eltern wollen gut beraten werden und mit den pädagogischen Mitarbei-

tern und Mitarbeiterinnen eine verlässliche Erziehungspartnerschaft eingehen. Evangelische Kindertagesstätten stehen selbstverständlich genauso in „Bildungsplanverantwortung“ wie jede andere Einrichtung, berücksichtigen aber zusätzlich auch religionspädagogische Aspekte, die sie sowohl im Alltag, im allgemeinen Umgang miteinander und in themenbezogener Projektarbeit einbringen.

Ein neuer, sehr wichtiger Ansatz für die soziale Bildung und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern im Vorschulalter ist die Resilienzarbeit. Es ist inzwischen unumstritten, dass Kindern möglichst früh die Möglichkeit gegeben werden sollte, Ressourcen und Verhaltensweisen zu entwickeln, die ihnen im Leben – jetzt und in Zukunft – helfen können, mit Konflikten und Problemen besser umzugehen. Sie sollen die Fähigkeit entwickeln können, sich Perspektiven zu schaffen, die sie weiterbringen. Ein Handwerkzeug dazu bietet uns die Resilienzarbeit.

■ 1. Was versteht man unter Resilienz?

Ableitung vom englischen »resilience« = Widerstandsfähigkeit, Spannkraft, Elastizität. Mit dem Wort »Resilienz« wird die geistige und körperliche Widerstandskraft und Stabilität von Kindern gegenüber verschiedenen Einflüssen beschrieben.

Alle Kinder müssen in ihrem Leben »normale« Veränderungen bewältigen (z. B. den Übergang vom Kindergarten zur Schule oder ein neues Geschwisterchen). Ein Schlüssel dazu, sich resilient verhalten zu können, liegt in der Bindung. Jeder Mensch braucht Bezugspersonen. Dabei ist es nicht so wichtig, wer diese Personen sind.

Von großer Bedeutung ist, dass überhaupt Bindungen entstehen, die auf Vertrauen und dem liebevollen Umgang miteinander beruhen. Sie finden sich natürlich am ehesten in der eigenen Familie, mit den Eltern und Großeltern. Später auch im Kindergarten und anderen öffentlichen Einrichtungen mit Erzieher/-innen, Lehrer/-innen und vielleicht auch älteren Kindern und Jugendlichen. In den allermeisten Familien wird ganz selbstverständlich weitergegeben und eingeübt, wie man mit Konflikten umgehen kann, Probleme löst und Streit bewältigt. Psychisch und physisch gesunde Kinder haben Strategien entwickelt, mit denen sie Krisensituationen gewachsen sind. Solche resilienten Kräfte müssen nicht neu erfunden werden. Eltern helfen ihren Kindern schon immer, das Leben zu bewältigen. Durch Lob, Respekt, positive Bestär-

kung unterstützen sie ihre Kinder, bei sich selbst und anderen Schwächen zuzulassen, ihre Stärken zu entdecken und eigene Gefühle und die der anderen wahrzunehmen, zu deuten und zu akzeptieren. In der Gesamtentwicklung eines Kindes kann es aber auch zu Ereignissen und bedrohlichen Lebensumständen kommen, die nicht so leicht zu verkraften sind (z. B. Verlust des gewohnten Umfeldes durch Umzug, Verlust einer wichtigen Bezugsperson durch Scheidung oder Todesfall, das Sterben eines Haustieres, schwere Erkrankung/Behinderung eines Familienmitgliedes, Erfahren oder Miterleben von schwerer körperlicher oder seelischer Gewalt, Arbeitslosigkeit, Migration und Heimatverlust in der Familie, soziale Ausgrenzung, andauernder Streit in der Familie, Alkoholabhängigkeit und andere Suchtprobleme, Existenzängste der Eltern).

Da ist es dann besonders wichtig, einen großen Schatz an Ressourcen in sich zu entdecken oder zu gewinnen, um sich in und mit den gegebenen Lebensumständen weiter entwickeln zu können, Auswege und eine bessere Zukunft zu suchen.

2. Was man heute zum Thema Resilienz weiß

1. Die Widerstandskräfte der Menschen sind unterschiedlich und Menschen sind in verschiedenen Phasen ihres Lebens und ihrer Entwicklung unterschiedlich resilient.
2. Die Resilienzförderung zielt darauf ab, Kinder so früh wie möglich für Stress- und Belastungssituationen zu stärken.
3. Dabei konzentriert sich der Blick auf vorhandene oder zu gewinnende Ressourcen. Diese Ressourcen lassen sich nutzen, wenn der Blickwinkel verändert wird: weg von der Defizitorientierung und hin zur Konzentration auf vorhandene Stärken.
4. Es ist möglich, die eigenen Ressourcen zu erkennen und zu nutzen, nach vorn zu blicken und sich besonders an positiven Dingen zu orientieren.

Die Evangelische Fachhochschule Freiburg entwickelte ein Trainingsprogramm, genannt »PRik« („Prävention und Resilienzförderung in der Kita« – Fröhlich-Gildhoff, Rönnau-Böse). Durch dieses Projekt sollen Kinder für verschiedenste alltägliche Lebenssituationen Stärkung und Unterstützung erfahren. Sie werden angeregt, ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu nutzen. Das Programm ist ganzheitlich ausgerichtet, für Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren. Es ist kein Programm für besonders schwierige oder besonders belastete Kinder, sondern präventiv für alle Kinder einer Einrichtung gedacht. Ein Manual bietet für die pädagogische Fachkraft

einen roten Faden durch das Programm, mit Vorschlägen und Anregungen z. B. für Geschichten, Bewegungsspiele, Bilderbücher, Lieder usw. Jedes Resilienztraining hat seine eigene Dynamik und orientiert sich an den Bedürfnissen, Stärken und Fähigkeiten der Kinder.

Weil sowohl resiliente Fähigkeiten als auch der christliche Glaube keine Themen für „zwischendurch“ sind, sondern unser Leben allumfassend mitbestimmen, zeigen wir in diesem Buch Möglichkeiten auf, beides sowohl thematisch als auch praktisch miteinander zu verbinden und in den Lebensalltag einzufügen.



BUCH ZUM THEMA

Fröhlich-Gildhoff, K.; Dörner, T.; Rönnau-Böse M. (2012): Prävention und Resilienz in Kindertageseinrichtungen (PRiK) – ein Trainingsprogramm. 2. überarbeitete Auflage

* Im Anhang finden Sie eine Liste mit weiteren Büchern zum Thema Resilienz

3. Verknüpfung von Religionspädagogik und Resilienzarbeit

Bei all der Aufmerksamkeit, Zuwendung und Förderung, die vielen Kindern in Deutschland zugutekommt, sind auch die Ansprüche und die Erwartungen an unsere Kinder enorm gestiegen.

1. Kognitives Lernen, Sprachen, Interesse an Musik und Sport, werden schon früh – nicht nur von den Eltern – eingefordert, wenn auch zunächst spielerisch.
2. Nicht zuletzt, oft durch die Berufstätigkeit beider Elternteile, gibt es eine straffe Tages- und Wochenplanung, die wenig Zeit zum Spielen und für spontane Unternehmungen lässt.
3. Auch Kinder, denen aus familiären, sozialen, kulturellen oder gesellschaftlichen Gründen weniger Förderung zugutekommt, stehen nicht weniger unter Druck.
4. Mit dem Schuleintritt verschärft sich die Situation eher noch. Daher ist es wichtig, dass Kinder schon im Vorschulalter Kompetenzen und Eigenkonzepte entwickeln, mit Stress und Druck umzugehen und ihm entgegenzuwirken.

Wie schon im Einleitungsteil beschrieben, werden die Erwartungen und Ansprüche an die Arbeit der Erzieherin-

Neue Erkenntnisse über die frühe Bildungsfähigkeit von Kindern

Soziale Ungleichheit bei Bildungschancen

Überforderung von Familien/Eltern zunehmende Problemlagen bei den Kindern

Umgang mit Unterschiedlichkeit Multikulturalität

Neue Anforderungen an die Schulen/ Kindertagesstätten und die Fachkräfte

nen und Erzieher immer höher und umfangreicher. Bei gleichzeitigem Stellenabbau und dem Wunsch nach Kompetenzerweiterung und Fortbildung, wird es zunehmend belastend, alle Aspekte der Erziehung und Förderung ganzheitlich im Blick zu behalten. Darum könnte es eine Entlastung sein, durch die Resilienzarbeit Kinder in unterschiedlichster Weise zu fördern und diese Förderung mit dem religionspädagogischen Auftrag zu verbinden.

6. Geschichten

6.2. GESCHICHTE ZUM THEMA »SEGEN«



Eine Geschichte von Bärbel Heuberger

Den Anfang und das Ende könnten Erwachsene als Rollenspiel vorspielen

KIND Du, Mama?

MUTTER Na, Schatz, was ist?

KIND Ich versteh da etwas nicht.

MUTTER Na und was?

KIND »Geh mit Gottes Segen...«, was soll das denn heißen? Geh – und vergiss die Handschuhe nicht. Das versteh ich, denn ohne Handschuhe bekomme ich kalte Finger und werde vielleicht krank. Oder geh – und nimm den Haus Schlüssel mit. Das versteh ich auch, denn das ist echt blöd, wenn die Tür zu ist und du einfach nicht ins Haus kommst... Aber »Geh mit Gottes Segen«, wie sieht der überhaupt aus und kann ich den in die Tasche stecken wie die Handschuh und den Schlüssel? Und wozu soll ich den denn überhaupt mitnehmen?

MUTTER Mann oh Mann, das sind aber viele Fragen auf einmal. Lass mich mal kurz überlegen – ich glaub, am besten erzähl ich dir eine Geschichte.

KIND Au ja. Los!

SCHWERPUNKTE DER GESCHICHTE

- Selbstwirksamkeit
- Soziale Kompetenzen
- Probleme lösen

In dieser Geschichte dient der Mutstein als Erinnerung an die Unterstützung der Mutter und den Segen Gottes. Dadurch kann Vertrauen wachsen und Angst überwunden werden. Das Gespräch vermittelt: Ich werde ernst genommen, da ist Verständnis für mich. Zusammen mit den elterlichen Erklärungen, dem Mutstein und dem wachsenden Selbstvertrauen, entwickelt Tim Kompetenzen und erlebt die Lösung seines Problems.

Die Geschichte handelt von Tim, der war fünf Jahre alt. Ein fröhlicher kleiner Junge war er. Er hatte eine Mama und einen Papa, die ihn von Herzen liebten. Er ging in den Kindergarten und dort waren nette Erzieherinnen und gute Freunde, alles war eigentlich in bester Ordnung, wenn ... ja wenn Tim nur nicht immer so ängstlich gewesen wäre. Und je größer und klüger Tim wurde, desto größer wurde auch seine Angst. Einmal beim Klettern auf dem Kletterturm nicht aufpassen und schon kann man abstürzen und sich das Bein brechen und dann ist es erst mal aus mit dem Fußballspielen.

Oder beim Einschlafen, wenn alles dunkel ist, da wurde es ihm plötzlich unheimlich. Er wusste selbst nicht so ganz genau warum... oder, wenn er zum ersten Mal irgendwo allein hingehen sollte – zum Einkaufen oder zu einem neuen Freund – nein, da packte ihn die Angst und er traute sich nicht. Oder wenn sie im Stuhlkreis im Kindergarten miteinander redeten und er wollte etwas sagen und dann – schauten ihn alle an und es war ganz still – da bekam er auch plötzlich Angst und brachte kein Wort mehr heraus. Die Eltern merkten das natürlich irgendwann und machten sich Sorgen. Sie überlegten, wie sie ihm helfen könnten und da hatten sie auch bald eine Idee. Als Tim an diesem Abend ins Bett ging, deckte der Papa ihn mit seiner Kuschedecke zu, drückte ihm sein Stofftier in den





Arm, legte ihm die Hand auf den Kopf und sagte leise:
»Schlaf schön Tim, schlaf mit Gottes Segen!«

Und am nächsten Morgen, als Tim zum Kindergarten gehen wollte – er durfte das schon ganz allein – da legte die Mama zum Abschied die Hand auf seinen Kopf und sagte: »Geh mit Gottes Segen!«



Jetzt guckte Tim sie ganz komisch an und fragte: »Was soll das denn bedeuten?«

Die Mama antwortete:
»Na, ich kann jetzt nicht mit dir in den Kindergarten gehen, aber Gott schon!«
Na gut – Tim lief los – und zwei Minuten später war er schon wieder umgekehrt und klingelte Sturm.

»Du Mama, aber dass Gott bei mir ist, das merke ich doch gar nicht. Dich kann ich sehen und an deiner Hand kann ich gehen, aber Gott...«

Und die Mama legte ihm noch mal die Hand auf den Kopf und sagte: »Spürst Du meine Hand? Wenn du jetzt losgehst dann spürst du sie immer noch, auch wenn sie nicht mehr auf deinem Kopf liegt. So ist auch Gott bei dir. Du spürst seine Nähe auch ohne meine Hand auf deinem Kopf.«

Und Tim rannte los – doch es dauerte auch diesmal keine zwei Minuten, da klingelte er schon wieder Sturm. »Du Mama, das klappt irgendwie nur bis zum Nachbar Schneider. Dann spür ich Gott nicht mehr!« Da nahm die Mama den Mutstein, den Tim im Kindergarten bekommen hat-



te und legte ihn in seine Hand: »Hier, wenn du den Stein in die Hand nimmst und fest drückst, dann hilft dir das vielleicht zu spüren, dass Gott immer bei dir ist und du nie, nie allein bist. Und Gott hat dich ganz arg lieb und findet, dass du ein toller kleiner Kerl bist. Und immer wenn Du dich ängstlich fühlst, dann erinnert der Mutstein dich daran, dass du mit Gottes Segen unterwegs bist. Probier's mal!«
Tim rannte los... und kam erst wieder, als der Kindergarten zu Ende war.

MUTTER Na, was meinst Du?

Kannst du den Segen jetzt mitnehmen wie den Schlüssel und die Handschuh?

KIND Hm, irgendwie Ja und irgendwie Nein. Ja, weil – der Tim spürte Gottes Segen und dass er nie allein ist und dass Gott ihn lieb hat mit dem Mutstein in der Hand. So was kann man mitnehmen wie den Schlüssel und die Handschuh. Und irgendwie auch Nein, weil die Hand von Mama und Papa auf dem Kopf – die kann man nicht in die Tasche stecken, die spürt man nur im Herzen.

MUTTER Und glaubst Du, dass es helfen kann, wenn du Gottes Segen im Herzen spürst, wenn Du Angst hast oder wenn Du nicht richtig weißt, was du machen sollst?

KIND Na klar hilft das. Dann merk ich doch, dass ich nicht allein bin und dass Gott mich lieb hat.

Jesus hat die Kinder, die zu ihm kamen, gesegnet.

Und sie liegen ihm ganz besonders am Herzen. Er möchte, dass es ihnen gut geht und sie gesund und fröhlich heranwachsen. Du kannst dich auf Jesus verlassen. Ein Mutstein oder ein kleines Kreuz an der Halskette oder in der Hosentasche kann dich daran erinnern, wenn du vor etwas Angst hast, dass Jesus immer bei dir ist.

6. Geschichten

6.3. MIT GOTT REDEN – GOTT SEHEN

Erzählt von Bärbel Heuberger,
unter Aufnahme von Ideen aus
»Die Kerzen« von Rainer Frank



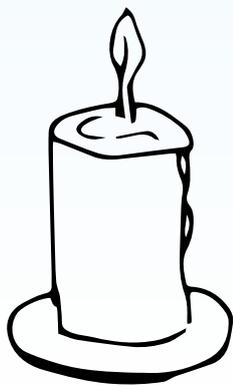
Symbolkarte: Kirche

Tom und Anna kommen mit ihrem Papa an der Kirche vorbei.

»Kommt«, sagt der Papa, »wir gehen mal in die Kirche rein!«

Die Kinder nicken und jedes nimmt eine Hand vom Papa. Sie steigen die Treppe zur Kirche hoch. Sie machen die schwere Tür auf. In der Kirche ist es ziemlich dunkel, aber an einer Stelle brennen viele Kerzen. Da ist es heller. Der Papa geht mit den Kindern zu einer Bank, die da steht, wo die Kerzen brennen.

»Da setzen wir uns hin«, sagt er leise. »Aber zuerst wollen wir hier diese Kerze anzünden.«



Symbolkarte: Kerze

Die Kinder setzen sich mit ihm vor den Kerzen auf die Bank. Sie merken: Der Papa betet.

Doch bald werden sie zappelig.

»Komm Papa, wir gehen wieder«, drängelt Tom und Anna nickt zustimmend.

»Ja«, sagt Papa, »aber

vorher seid mal ganz still und hört den Kerzen zu, die hier brennen. Die erzählen euch nämlich eine Geschichte.« Die Kinder lauschen gespannt. Jetzt hören sie ihren Vater leise erzählen.



Symbolkarte: Grab

»Ich bin eine **Kummerkerze**. Ich brenne für das Gebet, das die Oma Trude heute morgen hier gesprochen hat. Sie ist so traurig, weil der Opa nicht mehr

lebt. Sie hat hier mit Gott geredet und ihm viel davon erzählt, wie sehr sie den Opa vermisst.«

Die Kinder sehen sie vor sich, die Oma Trude und ihre Traurigkeit. Da hören sie wieder den Vater leise sagen:



SCHWERPUNKTE DER GESCHICHTE

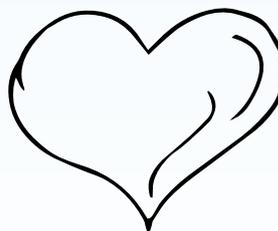
■ Selbst- und Fremdwahrnehmung

Es geht um den Umgang mit Gefühlen und deren Differenzierung. Durch die Symbolkarten werden sie noch einmal anschaulicher und regen zum Nachdenken und Besprechen an.

■ Soziale Kompetenzen

Das Besprechen der einzelnen Situationen (KERZEN) erweitert die Kommunikationsfähigkeit. Die Kinder erfahren, dass sie geschützt und geborgen sind, dass sie getröstet werden und dass Gott immer da ist, sie sich auf ihn verlassen können.

Sie lernen etwas über das Gebet. Es gibt nichts, was sie nicht vor Gott tragen können. Auch für andere Menschen kann man beten und damit eine gewisse Verantwortung für den Nächsten übernehmen.



Symbolkarte: Herz

»Ich bin eine **Freudenkerze**. Ich wurde vorhin von einem Mann und einer Frau angezündet. Sie haben sich ganz lieb. Bald wollen sie heiraten. Sie

wollten Gott davon erzählen, wie froh sie sind, dass sie sich gefunden haben.« Die Kinder lauschen und sehen sie vor sich, die zwei, die so glücklich sind, weil sie sich lieb haben.



Symbolkarte: Familie

»Und ich bin die **Wunschkerze**, die ihr gerade angezündet habt«, hören sie den Papa jetzt weiterreden.

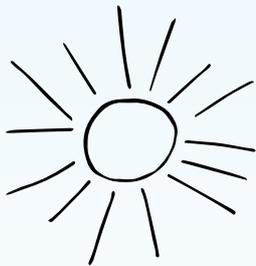
»Die Mama ist jetzt schon drei Tage beim Opa, weil der ihre Hilfe im Garten braucht. Morgen fährt sie heim zu uns. Ich habe Gott erzählt, dass wir sie vermissen und dass wir hoffen, dass sie morgen heil und gesund zu uns zurückkommt. Seht ihr, so erzählt jede Kerze eine Geschichte. Sie leuchtet für das, was wir Gott berichten, für unsere Wünsche und Bitten und für unseren Dank.«

Anna schaut ihren Vater an und fragt:

»Glaubst du, dass Gott alle Wünsche erfüllt?«

»Ganz sicher hört er alles, was wir ihm erzählen. Ganz sicher will er, dass es uns gut geht und ganz sicher will er uns helfen. Aber manchmal verstehen wir nicht, wie er uns hilft. Manchmal verstehen wir nicht, warum er uns nicht gibt, um was wir bitten. Das ist wie bei kleinen Kindern, die auch nicht verstehen, warum Mama und Papa ihr Betteln nicht erfüllen, wenn sie den ganzen Tag am liebsten nur Eis essen wollen.«

Anna, Tom und Papa stehen auf und gehen wieder hinaus aus der Kirche.



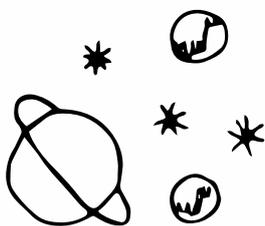
Symbolkarte: Sonne

Draußen scheint die Sonne ganz hell und sie müssen richtig die Augen zusammenkniffen. Sie sehen fast gar nichts vor lauter Licht. Sie bleiben einen Augenblick stehen, damit sich ihre Augen wieder an die Helligkeit gewöhnen.

»Papa«, fragt da der Tom, »sag mal, kannst du mir Gott zeigen. Ich möchte ihn so gern mal sehen.«

Der Papa überlegt und sagt dann: »Ich möcht ihn dir schon gern zeigen Tom, aber das ist gar nicht so leicht, weil man Gott nicht sehen kann.«

»Das ist aber blöd. Woher weiß ich dann, dass er da ist, der Gott, und dass er mich hört«, fragt Tom.



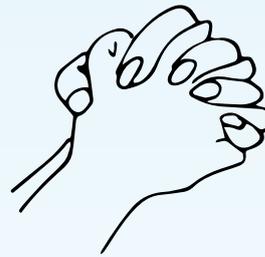
Symbolkarte: Erde im Kosmos

»Schau mal, Tom«, erklärt Papa nun.

»Wie sollen wir Menschen den großen und herrlichen und geheimnisvollen Gott sehen können, der alles, alles gemacht hat, uns und die ganze Welt, Sonne, Mond und Sterne. Wir können ja nicht mal hier die Sonne anschauen!«

Die Kinder versuchen, in die Sonne am Himmel zu schauen, aber es geht nicht, es ist viel zu hell. »Die Sonne können wir nicht richtig sehen. Aber ihr Licht schon. Darum wissen wir, dass sie da ist und freuen uns an ihr. So ist es auch mit Gott. Wir können ihn nicht sehen, aber wir sehen wie gut er uns tut. Wir sehen seine Spuren.«

»Aber Papa«, fragt Anna, »die Sonne ist doch nicht immer da. Manchmal sind da doch so viele Wolken davor, dass es ganz dunkel ist. Und in der Nacht, da ist sie auch nicht da. Und du hast gesagt, Gott wäre immer bei uns.«



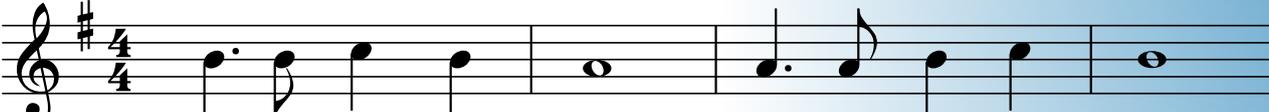
Symbolkarte: Gefaltete Hände

»Aber Schatz, auch wenn die Sonne hinter den Wolken versteckt ist oder in der Nacht die andere Seite der Erde bescheint, ist sie doch da. Auch Gott ist immer da, auch wenn wir manchmal denken, er ist ganz, ganz weit weg und hat uns vergessen. Aber wenn wir mit ihm reden und hineinlauschen in unser Herz, dann können wir ihn spüren und hören. Und jetzt kommt aber, ihr Fragegeister. Jetzt wollen wir daheim alles schön machen, bevor die Mama kommt!«

Lieder zum Thema:
„Das kann ich gut oder das tut mir gut“

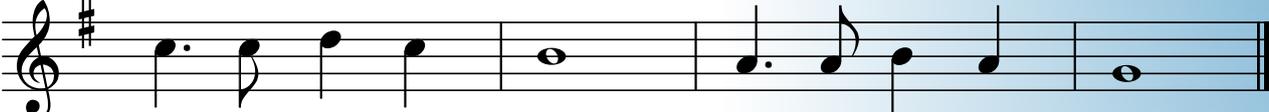
Ich bin ganz schön Stark

G D D7 G



Refrain: Ich bin ganz schön stark, was auch kommen mag,

C G D7 G



hel - fen kann ich mir und ich helf auch dir!

e D C H7



1. Wenn du heu-te trau-rig bist, dei-ne Ma-ma so ver-misst,

e a D7 G



spiel mit mir eins, zwei, drei vier schon ist Ma- ma wie-der hier.

2. Hast du dich am Knie verletzt
komm ich auch schon angewetzt
hol Erwachs'ne noch dazu
und die helfen dir im Nu.

3. Ärgert dich ein Kind gemein,
könnte ich Beschützer sein,
denn ich schlichte jeden Streit
ja, dazu bin ich bereit.

Jesus, du bist mein Freund

F g C C7 B F
 Je-sus, du bist mein Freund, je-den Tag und je-de Nacht bist du bei mir.

g C C7 B F
 Je-sus, du bist mein Freund, nie-mals lässt du mich im Stich, Herr, ich dank dir.

F C
 Du bist da, wenn ich jetzt spie-le o-der mich ver-las-sen füh-le,

C7 F
 wenn ich tur-ne o-der la-che, manch-mal tol-le Sa-chen ma-che,

B F
 wenn ich ler-ne o-der bau-e o-der ein-fach Fern-seh schau-e,

d C7 F
 du bist da und bleibst mir nah.

F g C C7 B F
 Je-sus, du bist mein Freund, je-den Tag und je-de Nacht bist du bei mir.

g C C7 B F
 Je-sus, du bist mein Freund, nie-mals lässt du mich im Stich, Herr, ich dank dir.